

Wenn man eine „absolut wahre“ phantastische Geschichte hört, die der Freund eines Freundes selbst erlebt hat, ist Vorsicht geboten. Die Erzählung vom spottbilligen Luxusauto, von der todbringenden Vogelspinne in der exotischen Zimmerpflanze oder vom Pudel im Mikrowellenherd entpuppt sich häufig als eine „moderne Sage“ - auch wenn man davon in der Zeitung liest oder glaubhaft versichert bekommt, die Geschichte sei tatsächlich passiert.

Oft sind solche sagenhaften Geschichten Ausdruck der Verunsicherung des heutigen Menschen angesichts einer unberechenbaren Umwelt. Die Angstlust gegenüber dem Fremden und Bedrohlichen gebiert immer neue Horrorgeschichten. Auch wenn sie lustig sind, dienen sie leider oft der Diskriminierung und Diffamierung von Außenseitern, Randgruppen und Ausländern.

Der Punker in der U-Bahn

In Berlin steigt ein Punker in die U-Bahn und setzt sich ruhig auf einen freien Platz. Eine Frau ihm gegenüber fängt an, auf die Jugend allgemein und auf den Punker insbesondere laut zu schimpfen; schließlich beleidigt sie ihn wegen seines Äußeren. Der Punker bleibt ganz gelassen. An der nächsten Station sieht er, wie ein Kontrolleur einsteigt. Bevor sie kontrolliert werden, ergreift er hastig die Fahrkarte der schimpfenden Frau und isst sie auf. Von den Mitfahrenden will dann keiner bestätigen, dass die Frau vorher eine Fahrkarte in der Hand hatte. Sie muss Strafe wegen Schwarzfahrens bezahlen.



Die gestohlene Großmutter

Die ganze Familie samt Oma macht Ferien am Gardasee. Zwei Tage vor der Heimreise stirbt plötzlich die Oma. Aus Angst vor den Formalitäten und den Unkosten für eine Überführung beschließt der Rest der Familie, den Tod zu vertuschen. Also verstaut man die Oma, eingewickelt in das Familienzelt, im Kofferraum, um sie auf diesem Wege wieder mit nach Deutschland zu nehmen und dort zu beerdigen. Als man schließlich über die Grenze ist, hält man an der nächsten Raststätte an, um nach all der Anspannung eine Tasse Kaffee zu trinken. Aber als die Familie weiterfahren will, ist der Wagen und mit ihm die tote Oma verschwunden.

Nachbars Kaninchen

Zwei junge Leute aus Kassel bekommen Besuch von einem befreundeten Paar. Die Gäste bringen einen großen, netten Hund mit. Im Laufe des Abends steigt die Stimmung. Die vier spielen Karten und trinken Wein. Den Hund haben sie nach draußen geschickt. Nach einigen Stunden taucht der Vierbeiner völlig verdreckt wieder auf. In der Schnauze hat er ein totes Kaninchen. Die Gastgeber erkennen sofort, dass es sich um ein Kaninchen ihres Nachbarn handelt. Nach dem ersten Schreck beschließen die vier, die schon recht angeheitert sind, den Hund und das Kaninchen erst einmal gründlich zu waschen. Das Kaninchen wird sogar noch trocken gefönt. Dann schleichen sie mit dem toten Kaninchen auf das Grundstück des Nachbarn und legen das Tier in den Stall zurück. Am nächsten Tag erscheint aufgeregt der Nachbar und berichtet, bei ihm habe sich Seltsames zugetragen. Vor drei Tagen habe er ein Kaninchen, das ihm eingegangen sei, im Garten vergraben, und heute morgen habe das Tier doch völlig sauber, aber tot wieder in seinem Stall gelegen.

Die Mutprobe

Ein Freund hat mir davon erzählt. In Hannover gibt es einige Jugendcliquen, und in einer war es üblich, die Neuen auf eine Mutprobe zu stellen. Die bestand darin, um Mitternacht auf den Zentralfriedhof zu gehen und eine Gabel in das Grab von Helmut Berger zu stecken. Der war ein bekannt-berühmter Kindermörder; es hieß, er gehe immer noch um, weil man Jahre vorher wieder Leichenteile aus der Leine gezogen hatte. Die Gabel im Grab sollte den anderen am nächsten Morgen zeigen, dass der Neue wirklich da gewesen sei. Der betreffende Junge zog also nachts los, die anderen gingen noch mit bis zur Friedhofsmauer, dann war er allein. Er steckte die Gabel fest in die Erde und wollte schnell weglaufen, weil ihm unheimlich war, merkte aber, dass er zurückgehalten wurde. Vor Angst erschrak er sich zu Tode. Die anderen fanden ihn am Morgen tot neben dem Grab liegen; in der Eile hatte er mit der Gabel seine Jacke im Boden festgesteckt.

Der verunglückte Motorradfahrer

Ein Motorradfahrer prallt mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Sanitäter finden ihn bewusstlos im Straßengraben. Sein Kopf scheint völlig verdreht. Was sie nicht wissen: Er hatte seine Jacke verkehrt herum angezogen, um sich besser vor dem Fahrtwind zu schützen. Bevor sie ihn auf die Bahre legen, versuchen sie, seinen Kopf in die richtige Lage zu drehen und brechen ihm dabei das Genick.

Diese fünf Geschichten sind aus dem Taschenbuch von Rolf Wilhelm Brednich: „Die Spinne in der Yucca-Palme“ (Beck'sche Reihe)